

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 1

Artikel: Hoffnung auf den Regenbogen
Autor: Subinger, Kaspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hoffnung auf den Regenbogen

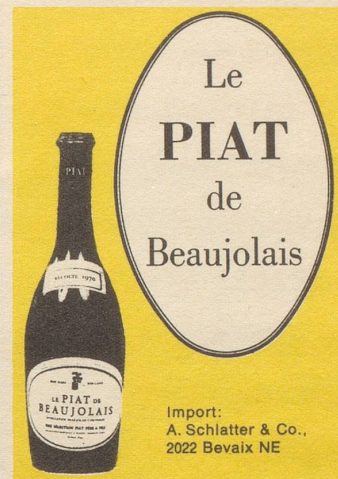
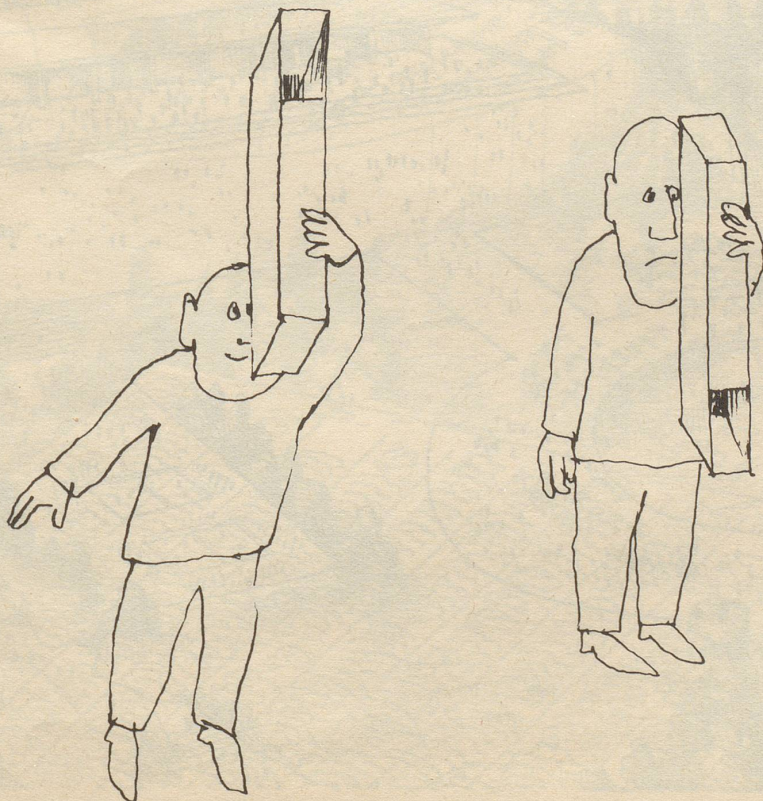
Mögen professionelle Hellseher richtige Prognosen stellen — wir gewöhnliche Amateur-Propheten fabrizieren unsere Zukunftsvisionen,

indem wir die Entwicklung der letzten paar Jahre verlängern und — je nach Charakter oder Temperament — das Ergebnis mit eigenen Wünschen oder Befürchtungen dekorieren. Eingeschlossen in dieses Schema seien ausdrücklich auch die angeblich mit wissenschaftlichen Methoden operierenden Futurologen-Cliquen, die unter schamloser Schröpfung von öffentlichen Stiftungen und Kassen mit Hilfe ihrer Computer und Hochrechnungen, aber ohne Phantasie, Zahlen, Kurven und Statistiken auf den Markt werfen, die sich jeweils schon bald als falsch und unbrauchbar erweisen.

Prognostiziert man also das schweizerische Tages- und Jahresgeschehen

auf das kommende Jahrhundert, dann bleibt einem etwa folgende Auswahl: Erstens das Traumbild einer schöneren Welt, wie die Fortschritts-Optimisten sie sich vorstellen. Forschung und Technik spielen dabei eine edle Rolle. Grundidee: Jedem geht es besser. In Einzelheiten unterscheiden sich die mannigfachen Variationen der Annehmlichkeit und Bequemlichkeit. Das gängigste Zukunftsbilderbuch aus dieser Sicht zeigt ein Schlaraffenland, in dem nichts gearbeitet zu werden braucht und das Leben mit köstlichen Gratis-Freizeitbeschäftigungen sportlicher, kulinarischer und erotischer Natur angefüllt ist. Unter Umständen kommen kühne, irrealer Vorstellungen hinzu, etwa: gedankenrasch an den Ort seiner Wünsche zu gelangen. Für Geschäftsleute oder Liebende böten sich da zunächst herrliche Aussichten. An die Komplikationen, die sich mit dem gleichzeitigen Eintreffen verschiedener Konkurrenten ergeben müssten, denkt man lieber nicht. James Bond steht Pate.

Mit besonderer Wärme malen sich politische Optimisten die Schweiz von anno 2075 aus: als einen reizvollen Bezirk in einer friedlichen Welt ohne Landesgrenzen. Alle Menschen werden Brüder, und jeder versteht jeden in einer



Universalsprache. Landesverteidigung wird überflüssig. Die gesparten Kredite reichen aus, um jedem Schweizer und jeder Schweizerin jeden Wunsch auf Staatskosten zu gewähren.

Trist dagegen sieht das Zukunftsland für Pessimisten aus. Entweder ahnen auch sie — aber mit negativem Vorzeichen — den Siegeszug von Forschung und Technik, gipfelnd in der Gen-Manipulation, das heisst in der künstlich gesteuerten Fabrikation kommender Geschlechter, die je nach Bedarf als Intelligenzler, als Krieger, als Arbeiter, als Gebärenden oder als Domestiken zu bestellen wären. Oder sie trauern um das Antlitz einer verbrannten Erde, welche durch menschliche Dummheit und Bosheit — inklusive der Eidgenossen — zunächst ausgelautet und schliesslich jeden Lebens beraubt als toter Planet um die Sonne kreist.

Persönlich müsste ich mich zur letzten und radikalsten Perspektive bekennen, würde ich mich nicht eines Spruches aus früheren Tagen an die Adresse der schon damals offenbar nicht sehr gefreuten Menschheit erinnern. Nach der grossen Flut nämlich versprach der über sein Spitzenprodukt bitter enttäuschte Schöpfergott: Er wolle die Erde nicht mehr verfluchen um der Menschen willen, obgleich das Dichten des menschlichen Herzens böse sei von Jugend auf. Als Symbol der Grosszügigkeit steht seither der Regenbogen zwischen den Gewitterwolken. In diesem Zeichen sind inzwischen Jahrtausende verstrichen; warum sollten just die nächsten hundert Jahre aus der Ordnung brechen? *Kaspar Subinger*